



## Fragenkatalog zur Anhörung „Nachwuchsmangel bei den Musikschul-Lehrkräften in Nordrhein-Westfalen“ – Vorlage 18/527 am 23.03.2023

1. Was bedeutet ein Nachwuchsmangel bei Musikpädagoginnen und -pädagogen allgemein und im Speziellen bei Musikschul-Lehrkräften in NRW für die Weiterentwicklung der kulturellen Bildung in NRW?

Wenn an Musikschulen nicht genügend qualifizierte Lehrkräfte Instrumental- und Vokalunterricht erteilen, fehlt ein Hauptbestandteil der Nachwuchsförderung für den professionellen Musiker:innen- und Musikpädagog:innen-Nachwuchs. Somit trocknet das System aus. Das ist bereits jetzt sichtbar, da es an Bewerber:innen für die pädagogischen Musikstudiengänge an Musikhochschulen und Universitäten mangelt.

Wenn Musikschulen „austrocknen“ und nicht mehr mit ausreichend Lehrkräften versorgt sind, verringert sich ihre Reichweite in Richtung der Bevölkerungsteile, die durch aufsuchende kulturelle Bildung im Sozialraum erreicht werden sollten. Wenn geringere Impulse kultureller Bildung gerade in Richtung nicht bildungsbürgerlich orientierte Bevölkerungsteile erfolgen, verringert sich wiederum auch die Chance, hier musikalische Potenziale aufzuspüren und zu fördern, die sich womöglich als Nachwuchskräfte für den musikpädagogischen Bereich entwickeln könnten.

Ein wichtiger Bestandteil der kulturellen Bildung ist das JeKits-Programm, das wesentlich durch Musikschulen als Bildungspartner betrieben wird. Wenn hier der Lehrkräfte-Nachwuchs fehlt, ist die Breite an kultureller Bildung, die alle Kinder im Schulsystem erreicht, in Gefahr und somit auch die mögliche Teilhabe an kultureller Bildung verringert.

Eine erfolgreiche Weiterentwicklung von kultureller Bildung in NRW bestünde darin, die Potenziale von zugewanderten Musikkulturen zu erkennen und im Sinne der musikalischen Bildung einzusetzen. In zahlreichen Familien mit Einwanderungsgeschichte ist Musizieren und Tanzen selbstverständlich. Hier Wertschätzung und Anschluss zu ermöglichen, wodurch kulturelle Bildung vielfältiger wird und darüber hinaus auch positive Impulse in Bezug auf Integration erfolgen, ist ein wünschenswerter Prozess.

Da die allgemeinbildenden Schulen in der Regel zu wenig Musikunterricht geben und auch keinen Instrumental- und Vokalunterricht erteilen, können sie nicht auf ein Musikstudium vorbereiten. Dies erfolgt vorrangig durch Musikschulen außerhalb des regulären Schulunterrichts. Wenn diese Studienvorbereitung aufgrund des Lehrkräftemangels an Musikschulen vorrangig in privaten Händen liegt, hängt die Chance für ein erfolgreiches Musikstudium letztendlich vom Geldbeutel der Eltern ab.

2. Wie ist die Beschäftigungssituation zurzeit an den Musikschulen in NRW? Welche Bereiche sind vom Lehrkräftemangel besonders betroffen, welche Konsequenzen ergeben sich daraus und welche Entwicklung ist, auch aufgrund des demografischen Wandels, zu erwarten?

---

Auch wenn die Musikschuloffensive dankenswerter Weise zu mehr sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten an öffentlichen Musikschulen geführt hat, gibt es noch eine hohe Anzahl von Musikschullehrkräften, die auf Honorarbasis tätig sind. Eine Fachkraft ist oft an mehreren Musikschulen tätig, um ihr Einkommen zu erzielen. Dennoch sind häufig prekäre Einkommensverhältnisse festzustellen. Auch angestellte Musikschullehrkräfte haben vielfach kein volles Deputat, sondern arbeiten in Teilzeit. Dies geschieht häufig bewusst, um noch Raum für die eigene künstlerische Weiterentwicklung zu erhalten. Aufgrund der Höhe der Eingruppierung von Musikschullehrkräften, die trotz akademischem Abschluss in der Regel zwischen EG 9a und 9c erhalten, ist das Einkommensniveau auch bei Anstellung gering. Dies führt dazu, dass der Nachwuchs häufig andere Berufswege wählt, die höhere Einkommensmöglichkeiten bieten.

Der dringendste Mangel an Musikschulen besteht im Bereich ausgebildeter Lehrkräfte für Elementare Musikpädagogik. Hier handelt es sich um die Fachlichkeit, die beispielsweise für Musikalische Früherziehung zuständig ist und in den Bereich der Grundstufe an Musikschulen gehört. Musikalische Früherziehung ist aber nur ein kleiner Teil dieses sehr umfassenden musikpädagogischen Tätigkeitsbereichs, der als grundlegend und maßgeblich für die Musikschularbeit bezeichnet werden kann. Elementare Musikpädagogik ist Grundlage für die musikalische Arbeit an Kitas, im ersten JeKits-Jahr mit kompletten Schulklassen, mit inklusiven Gruppen und das gemeinsame voraussetzungslose Musizieren in diversen Settings mit Jugendlichen, Erwachsenen oder Senioren.

Die Landesmusikakademie NRW führt aufgrund dieses erheblichen und schon seit Jahren bestehenden Fachkräftemangels seit 2016 umfangreiche nebenberuflich zu besuchende Qualifizierende Lehrgänge Elementare Musikpädagogik im Auftrag des LVdM NRW durch, gefördert durch das Kulturministerium NRW und in Kooperation mit der Hochschule für Musik und Tanz Köln, Standort Wuppertal. Hier werden bereits ausgebildete Instrumental- und Vokalpädagog:innen in einem Lehrgang mit über 200 Unterrichtseinheiten für den Elementarbereich nachqualifiziert.

Anzumerken ist, dass die Landesmusikakademie NRW somit als kleiner privater Verein mit sehr überschaubarem Personalbestand eine landesweite Notlage zu beheben hilft, während an den vier (mit Münster eigentlich fünf) Musikhochschulen des Landes eine viel zu geringe Anzahl an Absolvent:innen dieses dringend benötigten Faches ausgebildet wird.

3. Was könnten aus Ihrer Sicht Gründe für einen Nachwuchsmangel bei Musikpädagog:innen sein?

So sehr Jugendliche Musik und Musizieren schätzen: als Berufsperspektive scheinen Musikausbildungen in den letzten Jahren sehr an Reiz zu verlieren. Das könnte mit der Erfahrung des

---

Wegfalls des kompletten Musiklebens innerhalb der Pandemie zusammenhängen. Damit wurde offenbar, wie anfällig und unsicher ein Beruf als Musiker:in ist.

Die Tätigkeit als Musikpädagog:in in Musikschulen wiederum wird im Verhältnis zu anderen akademischen Berufen gering entgolten, enthält wenig Aufstiegsmöglichkeiten und bietet teilweise auch schlechte Arbeitsbedingungen, wenn Musikschulen keine eigenen Gebäude oder Räume bewirtschaften können, sondern nur in der Nachnutzung öffentlicher Räume an Schulen und anderen Orten tätig sind. Hierüber sind sich Schülerinnen und Schüler sehr bewusst und wählen lieber lukrativer erscheinende Berufsfelder. Musik bleibt so bestenfalls Hobby – oft mit hohem Anspruch, wie zahlreiche hervorragende Ärzte- und Juristenorchester zeigen.

Was den Nachwuchs für den Bereich Elementare Musikpädagogik anbelangt, besteht häufig Unkenntnis bei Jugendlichen über diesen höchst kreativen Studiengang, der sowohl künstlerisch als auch pädagogisch orientiert ist und letztendlich auch das eigene Ausdrucksvermögen im Zusammenspiel von Instrument, Stimme und Bewegung schult. Den Aufschwung, den das Fachgebiet Community Music<sup>1</sup> derzeit erlebt, wünsche ich der Elementaren Musikpädagogik. Letztendlich schöpft die Community Music stark aus dem Feld der Elementaren Musikpädagogik und bedient sich in hohem Maße aus deren erfolgreichen Methoden.

Was den Bereich der Musikpädagogik an der allgemeinbildenden Schule anbelangt, ist zu mutmaßen, dass Jugendliche sich vom System Schule abgeschreckt fühlen. Häufig ist zu erleben, dass kaum Musikunterricht stattfindet, Musikpädagog:innen andere Fächer unterrichten müssen, die als wichtiger erachtet werden und der kreative Gestaltungsspielraum im Schulalltag sehr zu wünschen übrig lässt. Zahlreiche an Musikhochschulen ausgebildete Musikpädagog:innen für die allgemeinbildende Schule bevorzugen aus diesen Gründen andere Arbeitsfelder.

4. Welche Maßnahmen können aus Ihrer Sicht dazu beitragen, auch kurz- und mittelfristig mehr Musikpädagog:innen zu gewinnen?

Musiker:innen mit Einwanderungsgeschichte kennen häufig die Chancen nicht, die in einer musikpädagogischen Ausbildung stecken. Hier sehe ich ein großes Potenzial an möglichen zusätzlichen Musikpädagog:innen sowohl für den Schul- als auch den Musikschulbereich.

Die Landesmusikakademie NRW ist bereits seit sechs Jahren mit einem entsprechenden einjährigen Lehrgang für die außerschulische musikpädagogische Qualifizierung von Musiker:innen

---

<sup>1</sup> Community Music bündelt als Konzept viele verschiedene Ideen, z.B. soziale Gerechtigkeit, kulturelle Teilhabe, Inklusion oder kulturelle Vielfalt. Sie nutzt z.B. Methoden der Elementaren Musikpädagogik, des Orff-Schulwerks und des informellen Lernens oder lässt sich von Formen des Musiklernens in außereuropäischen Kulturen inspirieren. Damit steht nicht das musikalische Lernen im Mittelpunkt, sondern die Persönlichkeitsentwicklung der TeilnehmerInnen und die Veränderung einer Gemeinschaft bzw. Gruppe oder eines Stadtteils (community). (Kertz-Welzel 2018)

---

verschiedener Kulturen tätig. Bis Juni 2023 werden über 90 Absolvent:innen der fünf Lehrgangsdurchläufe das musikpädagogische Leben bereichern, ein sechster Folgelehrgang wird 2023/24 angeboten. Dieses Angebot wird bereits durch das Kulturministerium NRW gefördert und ist mit dem Programm Heimat:Musik des LVdM NRW vernetzt. Denn Absolvent:innen dieses Lehrgangs können im Anschluss gemeinsam mit Lehrkräften aus Musikschulen über das Programm Heimat:Musik finanzierte Projekte im Tandem durchführen. So erleben sie als honorierte neue Kolleg:innen das Musikschulleben von innen und können in das feste Kollegium übernommen werden.

In dieser Zielgruppe gäbe es auch Potenzial für den Musikunterricht an Grundschulen, da unter geflüchteten Musiker:innen immer auch ausgebildete Pädagog:innen sind, die in ihren Heimatländern Musik in Schulen unterrichtet haben. In NRW können Geflüchtete bei entsprechenden Sprachkenntnissen mit dem Lehrkräfte Plus Programm in einem einjährigen Vollzeitstudium Zugang zu einer Tätigkeit an der allgemeinbildenden Schule finden. Allerdings ist dies für das Fach Musik nur an der Universität Bielefeld möglich.

Für Musikschulen ist zu prüfen, ob nicht auch eine Art Seiteneinstieg von Erzieher:innen und Sozialpädagog:innen mit starker musikalischer Vorbildung (z.B. aus der Amateurmusik) machbar wäre. Mit entsprechender Zusatzqualifizierung und einer möglichst kontinuierlichen Begleitung in der beruflichen Anfangszeit könnte hier gerade im Bereich der Elementaren Musikpraxis Entlastung geschaffen werden.

Die Musikmentor:innen-Schulung der Landesmusikakademie NRW, die Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 18 Jahren eine Ausbildung im Bereich der musikalischen Gruppenleitung (und dazugehörigen Themen) ermöglicht, ist eine Maßnahme zur Ermutigung von musikalisch Interessierten, im Schulleben mehr musikalische Verantwortung zu übernehmen und ggf. eine Berufsperspektive in musikpädagogischen Arbeitsfeldern zu sehen. Dieser aus fünf Wochenenden bestehende Lehrgang wird vom NRW Schulministerium finanziert und seit 2020 jährlich durchgeführt.

Antje Valentin  
Direktorin Landesmusikakademie NRW, 17.03.2023